

ziemlich unabweislich, daß die Quellen, aus denen Udalrich die Bamberger Korrespondenzen (nur von diesen reden wir) geschöpft hat, nicht nur bei den Meinhard-Briefen, sondern auch sonst von jenem schulmäßig-literarischen Typ waren.

Natürlich darf man daraus keine allgemeine Regel machen: die Möglichkeit besteht, daß es in Bamberg auch andersartiges Material gegeben hat. Jüngst hat PIVEC zur Erklärung der Bamberger Briefüberlieferung bei Udalrich die These aufgestellt, daß die mit wichtigen Ereignissen der Bamberger Bistumsgeschichte verknüpften Korrespondenzen in gleichsam amtlichem Auftrag der Bischöfe oder des Kapitels abschriftlich aufbewahrt wurden; er will daraus Rückschlüsse auf die Verhältnisse am Kaiserhof ziehen, wo die Führung der Politik Ähnliches verlangt habe.¹ Entsprechend setzt er im zweiten Teil seiner Untersuchungen Bamberger Aktenbündel und Aktensammlungen als Udalrichs Vorlagen voraus.² Also nicht 'Schule' und 'Literatur', sondern bistumsamtliche 'Akten'. Das brauchen vielleicht keine ausschließlichen Gegensätze zu sein, und es ist jedenfalls unbestreitbar, daß es eine aktenmäßige, praktisch-politischen Zwecken dienende Aufzeichnung von bischöflichen Korrespondenzen gegeben haben kann. In späterer Zeit war das bestimmt der Fall, und mindestens im 12. Jahrhundert ist eine Entwicklung in dieser Richtung wohl denkbar.³ Doch dürfen wir unsere Beobachtungen dahin zusammenfassen, daß für die Salierzeit eine solche Hypothese bisher unbelegt ist und nicht als notwendig erscheint, um den Bestand an Bamberger Briefen im C. Ud. zu erklären. Die Annahme, daß Udalrich für seine Bamberger Briefe Quellen schulmäßig-literarischer Art benutzt habe, steht mit dem übrigen Material besser in Einklang. Ob diese Quellen die Form von einfachen Briefbüchern oder von Sammlungen hatten, und ob Udalrich sie in ihrer Urform oder bereits in Auszügen benutzt hat, sind demgegenüber Fragen zweiten Ranges, deren Beantwortung vermutlich nicht in allen Fällen die gleiche sein kann.

1) MÖIG. 45, 483. 2) MÖIG. 46, 323 ff. 3) Als Beispiel dafür schon aus dem Ende der Salierzeit käme möglicherweise in Betracht die Aufzeichnung der päpstlichen Korrespondenz mit dem Bischof Wido von Chur in der Hs. Vat. Ottob. lat. 3008, ed. EWALD im NA. 3, 168 ff. Doch ist die Bestimmung des Charakters dieser kleinen Sammlung nicht leicht; nach EWALDS Annahme sind die Briefe auch hier teilweise als Muster behandelt, und auch literarische Absichten des Sammlers sind sehr wohl möglich.